

Unkommod

Auf den Punkt gebracht

Ich geb's zu: Ich bin ein Facebook-fan. Kein Ausflug, von dem ich nicht zeitnah ein Foto ins Netz stelle. Kein Sonnenuntergang, den ich nicht mit meinen Facebookfreunden teile. Jeder Einbrecher wird von mir zuverlässig über meine Abwesenheiten informiert (Ferien, Wanderungen, Familienfeste). Ja, ja, Facebook ist Fluch und Segen.

Ich hole mir aus Facebook oft Inspiration, treffe mich dort virtuell mit anderen Autoren, werfe Fragen in anonyme Runden, diskutiere aktuelle Themen, lese, was meine Freunde bewegt, knüpfe Kontakte und mache Werbung. Natürlich verlümmle ich damit vor allem sehr viel Zeit. Ich bin froh, dass ich erst als Erwachsene zu Facebook kam, weil ich eine mitteilungsfreudige Person bin. Als Teenager hätte ich wohl jeden Schulschatz abgebildet, jeden Streit mit meinen Eltern öffentlich ausgetragen. Und Sie wissen ja: Das Internet vergisst nie. Hätte man mich fotografiert, als ich einmal im Leben in einer Bar in einen Mülleimer kotzte – man könnte es heute noch überall sehen. Schön, dass damals keiner ein Handy besass.

Facebook ist oft auch eine Bereicherung. Neulich habe ich zum Beispiel auf der Seite des Direktors von Arosatourismus, Pascal Jenny, eine nette Geschichte gefunden. Sie geht mir nicht mehr aus dem Kopf, weil sie mit wenigen Worten so viel sagt. Ich möchte sie gerne mit Ihnen teilen.

Ein Uni-Professor machte mit seinen Studenten einen Überraschungstest. Er verteilte das Aufgabenblatt und erklärte: «Bitte beschreiben Sie genau, was Sie auf dem Papier sehen.» Die Studenten staunten: Das Blatt war weiss und hatte bloss in der Mitte einen schwarzen Punkt. Als der Professor die Prüfungsblätter wieder einsammelte, las er einige Texte laut vor. Alle – und zwar ohne Ausnahme – hatten sich auf den schwarzen Punkt konzentriert, ver-

sucht, ihn zu beschreiben, zu deuten, seine Lage erklärt, über seine Grösse in Bezug zum Raum getextet. Der Professor sagte lächelnd: «Dieser Test sollte ein Denkanstoss sein. Niemand hat etwas zu dem grossen, weissen Teil des Papiers geschrieben. Alle sahen nur den winzigen schwarzen Punkt. Das Gleiche machen wir oft im eigenen Leben. Wir haben so viel weisses Papier vor uns, aber wir konzentrieren uns auf den schwarzen Punkt.»

Ich glaube, man wird vor allem dann von Geschichten berührt, wenn man sich darin wiedererkennt, wiederfindet. Und ja, genau, ich fokussiere viel zu oft den schwarzen Punkt. Dabei sollten mich als Autorin doch die freien, weissen Flächen interessieren, die alle Möglichkeiten offen lassen, die auf neue Geschichten warten, auf meinen Text, meine Fantasie. Und die schwarzen Punkte? Sie können alles sein: Ängste, Blockaden, Probleme, oder auch Menschen, die uns nicht guttun.

Ich habe keine Lust, mich länger mit den schwarzen Punkten zu beschäftigen. Ich nehme mir jetzt die Freiheit, die weissen Flächen rundherum zu bearbeiten und mit fröhlich-buntem Leben zu füllen. Es ist Frühling. Lasst uns spriessen, aufblühen! Und – wer weiss – vielleicht kann man dann plötzlich keinen schwarzen Punkt mehr sehen.

Blanca Imboden

«Es ist Frühling.
Lasst uns
spriessen!»



Blanca Imboden
Schriftstellerin